

spätlese

Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen

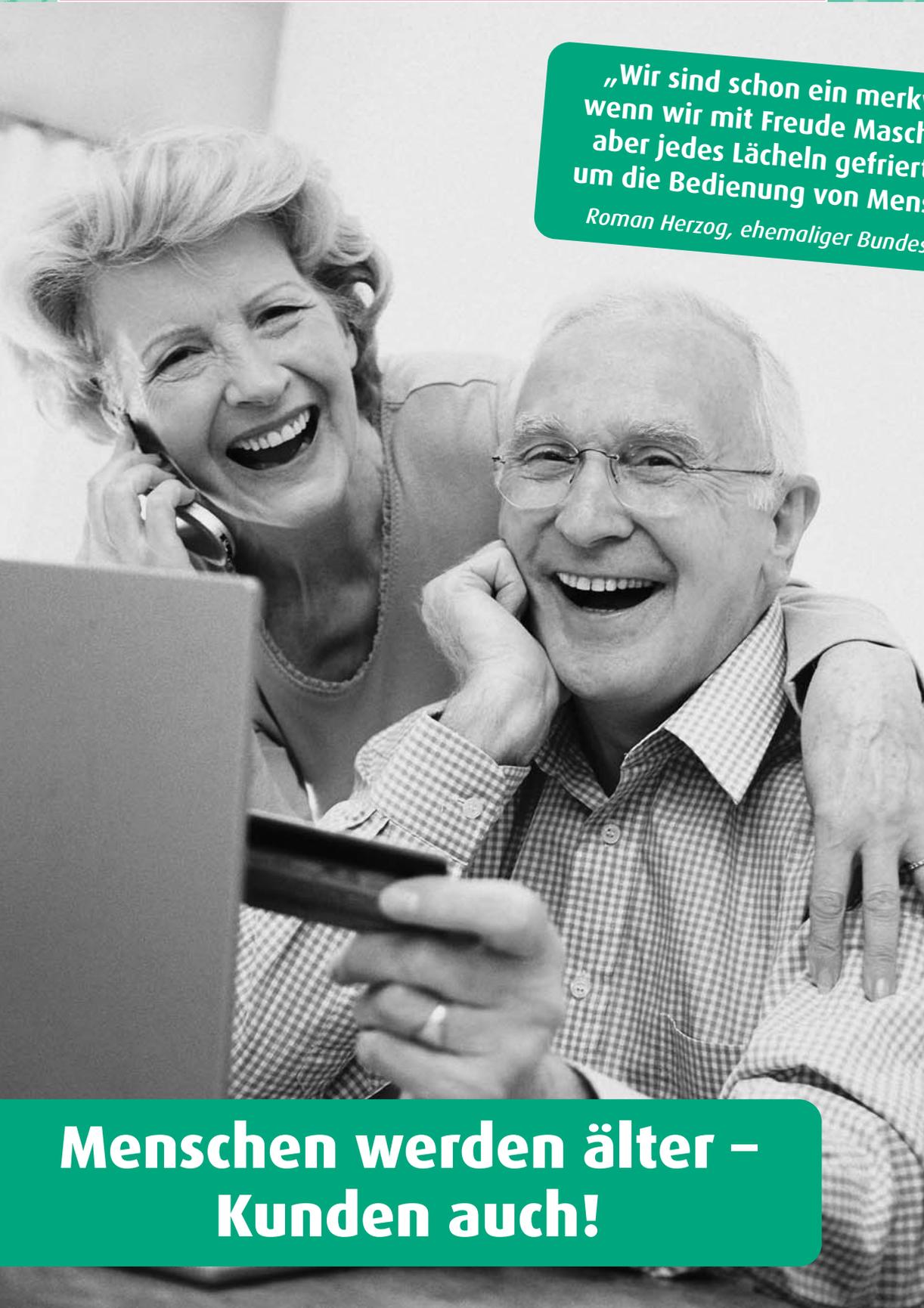
Rheinland-Pfalz



sozial
AKTIV
für Rheinland-Pfalz

„Wir sind schon ein merkwürdiges Volk,
wenn wir mit Freude Maschinen bedienen,
aber jedes Lächeln gefriert, wenn es sich
um die Bedienung von Menschen handelt.“

*Roman Herzog, ehemaliger Bundespräsident (*1934)*



**Menschen werden älter –
Kunden auch!**

Arbeit

Soziales

Gesundheit

Familie

Frauen

Zur Person

Der Publizist Ottmar Miles-Paul wurde von Sozialministerin Malu Dreyer zum neuen **Landesbeauftragten für die Belange behinderter Menschen** ernannt.



Er tritt die Nachfolge von Marita Boos-Waidosch an. Die engagierte Mainzerin hatte die Aufgabe erst im September übernommen, jetzt aber aus gesundheitlichen Gründen auf das Amt verzichtet.

Mit der Berufung von Ottmar Miles-Paul zum Landesbehindertenbeauftragten konnte ein langjährig engagierter und äußerst erfahrener Mensch für dieses Amt gewonnen werden.

Der Sehbehinderte genießt in seinem Wirken für Selbstbestimmung und Gleichstellung behinderter Menschen bundesweite und internationale Anerkennung. Er hat die Entwicklung der rheinland-pfälzischen Politik für Menschen mit Behinderungen bereits in der Vergangenheit konstruktiv begleitet.

Weitere Informationen erhalten Sie im Internet unter www.lb.rlp.de, telefonisch unter der Nummer 06131/165342 oder per E-Mail an ottmar.miles-paul@masgff.rlp.de.

Die Gewinner des Winter-Preisrätsels

„Krippenfigur“ lautete die Lösung unseres Winter-Preisrätsels. Die Redaktion der Spätlese bedankt sich herzlich für die zahlreichen Zuschriften, von denen einige erstmals auch per E-Mail ankamen. Alle 90 Einsendungen waren richtig.

Gewonnen haben: Sigrid Hinkel (Pirmasens), Henny Hoppenhoefer (Beindersheim), Herbert Kähne (Bad Münster), Gertrud Masset (Wörth) und Hannelore Schupp (Bockenheim).



Preis für Miteinander

Das Land wird in diesem Jahr erstmals einen Preis für vorbildliches interkulturelles Miteinander vergeben. „Es gibt in Rheinland-Pfalz viele gute Beispiele für gelungene Integration, die aber viel zu wenig bekannt sind. Wir wollen sie sichtbar machen und zum Nachahmen einladen“, so Sozialministerin Malu Dreyer und die Beauftragte der Landesregierung für Migration und Integration, Maria Weber.

Nähere Informationen und das Faltblatt zur Ausschreibung gibt es beim Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen, Beauftragte der Landesregierung für Migration und Integration, Postfach 3180, 55021 Mainz, Telefon: 06131/164097 oder 162474, Telefax: 164090, E-Mail: blmi@masgff.rlp.de oder im Internet unter www.masgff.rlp.de.

Gefahr durch Zecken

Auf die Gesundheitsgefahr von Zeckenbissen weist Ministerin Malu Dreyer hin. Aufgrund der in den vergangenen Jahren immer mildereren und feuchteren Witterung auch in den Wintermonaten steige die Zahl der Zecken und damit die Gefahr einer Infektion.

Die Broschüre „Zeckenerkrankungen in Rheinland-Pfalz“ kann per E-Mail unter bestellservice@masgff.rlp.de bezogen oder über das Internet unter www.masgff.rlp.de heruntergeladen werden.

Auskunft über die jeweils aktuellen Endemiegebiete erteilen die Kreisgesundheitsämter. Die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Mainz (Internet: www.lzg-rlp.de) hält ebenfalls ein Merkblatt zum Thema „Zecken lauern überall“ bereit, das dort gegen Einsendung des Rückportos angefordert werden kann.

Verbrauchertipps

verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz

Nur informierte Verbraucherinnen und Verbraucher können gute Kaufentscheidungen treffen. Viele Angebote sind heute aber unübersichtlich, Verträge werden immer komplexer und komplizierter. Den Überblick zu behalten, fällt dabei häufig Seniorinnen

und Senioren schwerer als jüngeren Menschen.

Deshalb arbeitet die Spätlese jetzt verstärkt mit der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz zusammen. In Zukunft finden Sie auf dieser Seite regelmäßig einen Verbraucher-Tipp.

Impressum

Redaktion

Kurt Antes (KA), Hannelore Bähr (HB), Emil Büffor (EB), Annemarie Euler (AE), Gabi Frank-Mantowski (GFM), Petra v. Gersdorff (PVG), Arnold Holstein (AH), Elisabeth Scherer (ES), Anja Selle-Uersfeld (SEL, verantwortlich)

Herausgeber

Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen
Referat für Reden und Öffentlichkeitsarbeit – Bauhofstraße 9, 55116 Mainz, www.masgff.rlp.de

Redaktionsadresse

Landesleitstelle „Älter werden in Rheinland-Pfalz“ im MASGFF, Bauhofstraße 9, 55116 Mainz,
Telefon: 06131/162685, 165788, 165330, E-Mail: spatlese@masgff.rlp.de

Bilder

Celine Antes (S. 24, Zeichnung), Archiv Evangelische Arbeitsstelle Landau (S. 19), AOK-Bundesverband (S. 6, 8, 9), AXA Winterthur (S. 18), BLE Bonn/Foto: Thomas Stephan (S. 3), Emil Büffor (S. 10, 11, 12, 13), Verbandsgemeinde Diez/Eltje Jonassen (S. 23), inHaus-Zentrum (S. 4), Kriminaldirektion Koblenz (S. 18, kleines Bild), Josef Neubauer (S. 20), Regionalforum Tourismus Lahn-Esterau (S. 22), Seniorenbeirat Mainz (S. 16), Techniker Krankenkasse (S. 14)

Gestaltung, Satz und Litho

Wolf Typo-Studio GmbH, Mainz-Hechtsheim

Druck

johnen-druck, Bernkastel-Kues

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Die Generation 60plus gehört zu den stark umworbene Märkten. Ältere Verbraucherinnen und Verbraucher stehen bei Handel und Dienstleistungsunternehmen hoch im Kurs, denn ihre Kaufkraft wird geschätzt. Aber wie steht es mit den Wünschen, werden sie auch ernst genommen? „Menschen werden älter – Kunden auch!“, das Titelthema dieser Spätlese will Bedürfnisse aufzeigen, Neuerungen vorstellen und alltagstaugliche Tipps und Hilfen geben.



Von Angebot und Nachfrage

Was wünschen sich ältere Verbraucherinnen und Verbraucher?

Arnold Holstein

In Deutschland haben heute rund 20 Millionen Menschen das 60. Lebensjahr überschritten. Bis zum Jahr 2025 wird der Bevölkerungsanteil der Älteren nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes so steigen, dass dann mehr als jede und jeder dritte Deutsche älter als 60 Jahre sind.

Diese Gruppe der älteren Menschen ist also die bedeutendste Konsumentengruppe. Trotzdem richten Produzenten und Dienstleister ihr Angebot noch sehr stark auf die Nachfrage jüngerer Bevölkerungsgruppen aus.

Die Zielgruppe „Senioren“

Die Situation älterer Menschen als Verbraucher wird von zwei gegensätzlichen Markttendenzen bestimmt. Einerseits fehlt es an Produkten, die auf die Wünsche und Bedürfnisse dieser Zielgruppe zugeschnitten sind. Andererseits wächst der Markt an seniorenorientierten Produkten und Dienstleistungen, weil Anbieter diese immer größer werdende Konsumentengruppe entdecken.

Kaufentscheidungen werden zusätzlich dadurch erschwert, dass Verhaltensweisen und Informationsdefizite von Seniorinnen und Senioren mitunter

gezielt ausgenutzt werden. Ältere Verbraucherinnen und Verbraucher müssen sich deshalb oft als unliebsame und uninteressante Kunden empfinden.

Produkte stärker anpassen

Viele haben Schwierigkeiten, sich auf wachsenden Märkten wie Gesundheit und Ernährung, Finanzen und Versicherungen, Kommunikation und Neue Medien souverän und informiert zu bewegen.

Hier nur einige Beispiele:

- Ältere sehen sich mit einer unverständlichen Begriffswelt in Werbung, Informationsmaterial und Bedienungsanleitungen konfrontiert. Sie fühlen sich in der Beratung als „Auslaufmodelle“ behandelt.
- Sie haben Probleme mit der Beschriftung auf Verpackungen und beim Öffnen vieler Verpackungen.
- Die Packungen enthalten zu große Mengen für den „Single-Senior“.
- Unübersichtliche oder schlecht lesbare Warenpräsentation und Warenzeichnung.
- Die zunehmende Automatisierung bei Bankgeschäften.
- Ältere sehen sich als begehrte Zielgruppe unseriöser Geschäfte mit

dem Alter, z. B. bei Verkaufveranstaltungen, Gewinnreisen, Zeitschriftenabos oder Gewinnmitteilungen.

Die Verbraucherschutz- und Seniorenverbände mahnen schon länger eine Anpassung des Produkt- und Serviceangebotes auf dem Markt an die Bedürfnisse älterer Kunden an. Erfreulicherweise werden diese Bemühungen auch von der Politik unterstützt.

Herausforderung annehmen

Wer seniorengeeignete Produkte einführt, der will aber nichts Besonderes für ältere Menschen, sondern für Verbraucher aller Generationen. Familien mit Kindern haben oft dieselben Schwierigkeiten wie ältere Menschen. Die Ansprache sollte deshalb auch über Themen und nicht über das Alter erfolgen, was oft als diskriminierend erlebt wird.

Ohne Zweifel stellt das Eingehen von Produzenten und Dienstleistern auf die Bedürfnisse der älteren Verbraucherinnen und Verbraucher eine große Herausforderung dar. Es bietet aber auch die große Chance, diese stetig wachsende und kaufkräftige Verbrauchergruppe für sich zu gewinnen.



Total vernetzt in die Zukunft

Vollautomatisches Wohnen im „intelligenten“ Haus in Duisburg

Elisabeth Scherer

Backofen an Fernseher: einblenden „Pizza fertig“! So ähnlich stellen sich Ingenieure die Zukunft des Wohnens vor und realisieren die schön vernetzte Welt auch schon in Modellgebäuden – wie beispielsweise in der „inHaus1-Forschungsanlage“ in Duisburg.

Unter der Leitung des Fraunhofer-Instituts für Mikroelektronische Schaltungen und Systeme testen fast zwanzig namhafte Unternehmen aus Wissenschaft und Wirtschaft neue Technologien für das Leben in einer total vernetzten Zukunft.

Eine junge Familie mit zwei Kindern lebt als Testbewohner in diesem Wohn-Labor und nutzt den Komfort der intelligenten Haustechnik. Zielsetzung ist es, die Betriebskosten und den Energieverbrauch zu senken, die Umwelt zu schonen, die Sicherheit zu erhöhen, Seniorinnen und Senioren länger ein eigenständiges Leben zu ermöglichen.

Komfortabel vernetzt

Das Modellprojekt hat ein Gesamtvolumen von 26,2 Millionen Euro und wird

unter anderem mitfinanziert von der Firma Hochtief, der Fraunhofer-Gesellschaft sowie dem Land Nordrhein-Westfalen und aus Mitteln der Europäischen Union.

Zielgruppe ist die ältere Generation, die den Wunsch hat, länger ein unabhängiges, aktives und angenehmes Leben in den eigenen vier Wänden zu leben. Dank Vernetzung kann sie zukünftig ganz komfortabel durch Tastendruck im eigenen Haus, in der eigenen Wohnung viele Dinge des täglichen Lebens kontrollieren, steuern und überwachen.

Den Alltag erleichtern

Was sich wie eine Spielerei für Technikfreaks anhört, ist eine sehr nützliche Entwicklung. Vernetzte und miteinander

kommunizierende, spracherkennende und sprechende Haushaltsgeräte sollen künftig den Alltag erleichtern bzw. bequemer machen. Eine Videoüberwachung des Hauses (innen und außen), automatische fernbedienbare Fenster und Türen, Heizungs-, Klimatisierungs- oder Lichtsteuerung sind längst Realität. Aber das „inHaus1“ kann viel mehr.

Sprechende Waschmaschine

Fast utopisch: Die Heizungsanlage meldet sich zur Wartung oder bei Ausfall direkt telefonisch beim Heizungsmonteur. Und vom Bildschirm des Küchenterminals ist einsehbar, wann die Waschmaschine im Keller fertig ist. So kann man sich überflüssige Lauferei ersparen.

Die Firma Miele hat in Kooperation mit IBM und dem Fraunhofer-Institut eine sprechende Waschmaschine entwickelt, die es Blinden und Sehbehinderten ermöglicht, sie zu bedienen.

Über das Internet ist diese Waschmaschine mit einem PC verbunden und hat eine eigene Homepage. Eine Stimme liest vor, was dort steht, und teilt den Gerätestatus mit. Ist alles wie gewünscht eingestellt, setzt sich die Waschmaschine in Gang.

Medikamente mit Chip

Abgelaufene oder fehlende Medikamente sind im „inHaus1“ ebenfalls kein Problem. Über einen auf der Ver-



packung angebrachten Chip registrieren Lesegeräte im Arznschrank die Angaben und fordern über das Netzwerk zur Entsorgung oder Nachbestellung von Medikamenten auf. Die Bestellung kann direkt an die Apotheke oder bei rezeptpflichtigen Arzneimitteln an den Arzt weitergeleitet werden.

Schlüssel überflüssig

Selbst wenn die Hausbewohner mit dem Auto unterwegs sind, haben sie trotzdem daheim alles unter Kontrolle – dank einer im Auto eingerichteten Freisprechanlage, die zur Gegensprechanlage wird. Steht unerwarteter Besuch vor der Haustür, genügt ein

Tastendruck aus dem Auto und die Tür öffnet sich.

Haustürschlüssel sind im „inHaus1“ ebenfalls überflüssig. Ein Gesichtsscanner identifiziert die Bewohner und öffnet bei Übereinstimmung die Tür. Auch der Briefkasten braucht keine Schlüssel. Er öffnet sich durch das Erkennen eines zuvor eingescannten Fingerabdrucks.

Technik, die begeistert?

Verfügt man über etwas technisches Hintergrundwissen und hat Englischkenntnisse, dann bietet die Vernetzung, deren Bestandteile individuell kombiniert werden können, den Nutze-

Informationen zum „inHaus 1“

Alles über „inHaus 1“ erfahren Sie telefonisch bei Frau van Kempen unter der Nummer 02 03/3 18 78 36, per E-Mail an inhaus@ims.fraunhofer.de oder im Internet unter www.inhaus-zentrum.de.

Interessierte haben übrigens die Möglichkeit, die „inHaus1-Forschungsanlage“ in Duisburg für Veranstaltungen wie Workshops, Seminare oder Führungen zu nutzen.

rinnen und Nutzern sicher eine höhere Lebensqualität. Allerdings sind die Kosten für eine solche Umrüstung noch immens hoch.

Verbraucher-Forum für ältere Menschen



Waren und Dienstleistungen sollen den Bedürfnissen älterer Menschen besser angepasst werden! Das fordert

immer wieder die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO).

Um mehr über die Wünsche und Erwartungen älterer Verbraucherinnen und Verbraucher zu erfahren, hat die BAGSO deshalb auf ihrer Website schon seit längerem ein Verbraucher-Forum eingerichtet.

Dort finden Sie die Ergebnisse einer ganzen Reihe von Befragungen zu Verbraucherthemen von A wie Apotheken bis V wie Verpackung. Außerdem wird auf Broschüren hingewiesen, die im Internet heruntergeladen oder in Papierform bei der BAGSO bestellt werden können.

In der so genannten Meckerecke haben Seniorinnen und Senioren die Möglichkeit, sich offen zu Problemen aus ihrem Verbraucher-Alltag zu äußern und auch mal richtig „Dampf abzu-



lassen“. Ausgewählte Äußerungen werden veröffentlicht.

Die in der Meckerecke vorgebrachten Beschwerden und Anregungen werden von den Vertreterinnen und Vertretern der BAGSO in Gesprächen mit Wirtschaft und Politik aufgegriffen.

Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO)

Bonnigasse 10 · 53111 Bonn
 Telefon 02 28/24 99 93-0
 Telefax 02 28/24 99 93-20
 E-Mail: kontakt@bagso.de
 Internet: www.bagso.de



verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz

Die Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz informiert, berät und unterstützt anbieterunabhängig in Fragen des privaten Konsums. Sie ist eine überwiegend öffentlich finanzierte, gemeinnützige Organisation. Ziel ihrer Arbeit ist es, Verbraucherinnen und Verbrauchern einen Überblick bei unübersichtlichen Angebotsmärkten und Durchblick bei komplexen Marktbedingungen zu verschaffen. Rund 100.000 Verbraucherinnen und Verbraucher haben im vergangenen Jahr auf den qualifizierten Rat der Fachleute in den Beratungsstellen und Stützpunkten, am Telefon oder im Internet gesetzt.

Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz
 Ludwigsstraße 6 · 55116 Mainz
 Telefon: 0 61 31/2 84 80 · Telefax: 0 61 31/28 48 66
 E-Mail: info@vz-rlp.de

Frei und unabhängig?

Gedanken zur wirtschaftlichen Lage älterer Menschen

Kurt Antes

Wie nie zuvor in der Geschichte unseres Landes verändert sich der Altersaufbau der Bevölkerung. Immer mehr ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger leben in unserer Gesellschaft und stellen einen erheblichen Wirtschaftsfaktor dar.

Wer das Glück hatte, in der Zeit wirtschaftlichen Aufbaus in der Nachkriegszeit und in den Jahren des sogenannten Wirtschaftswunders seinen Lebensunterhalt durch Arbeit bestrei-

ten zu können, der kann heute zusätzliche Früchte seiner Arbeit als Rente oder Pension ernten.

Oft wurde auch über viele Jahre auf Konsum verzichtet, um Beiträge für eine Lebensversicherung oder einen Sparvertrag aufzubringen und so zusätzliche Alterseinkünfte zu sichern.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass heute gerade in einer alternden Gesellschaft eine große Gruppe von Konsumenten lebt, welche über eine beachtliche Kaufkraft verfügt.

Es ist jedoch erstaunlich, dass gerade diese Altersgruppe in den Planstrategien kaum vorkommt, sieht man von den wöchentlichen Flugblättern und Anzeigen der Discounter und der

„Der einzige Weg, uns zu behaupten, ist über bessere Dienstleistungen und besseren Service. Die Kunden sind Götter.“

Jeff Bezos, Gründer der Internet-Buchhandlung Amazon

Werbung der Pharmafirmen und Versicherungen ab. Umso mehr wünschen sich ältere Menschen sachliche und verantwortungsbewusste Aufklärung über die angebotenen Produkte. Auch leichte Bedienbarkeit und eine altersgerechte Produktgestaltung könnten zusammen mit lauterer und glaubhafter Werbung sicher das Kaufverhalten wesentlich beeinflussen.

Es soll hier kein grenzenloses Konsumverhalten empfohlen werden. Es wäre jedoch wünschenswert, wenn sich eine finanziell leistungsfähige Bevölkerungsgruppe nicht immer nur im Windschatten der jüngeren Verbraucherinnen und Verbraucher bewegen müsste.



Erwartungsvoll umworben

Doch was kann er sich noch leisten: der Verbraucher

Emil Büffor

Es ist trotz allem nicht weg zu diskutieren: Wir sind eine Konsumgesellschaft. Wir leeren die Regale und füllen die Kassen. Wir, ja wer ist das eigentlich: „Wir“?

Um es gleich zu sagen: „Wir“ sind nicht alle. Auch wenn Statistiken mit der Mentalität eines Rasenmähers aussagen, unser Einkommen sei sehr gut bis befriedigend. Also in Schulnoten ausgedrückt Note eins bis drei – niemand bleibt sitzen!

Doch die Realität sieht auch anders aus. Die soziale Teilhabe am Leben haben gerade viele ältere Menschen doch sehr herunterfahren müssen. So sind immer mehr Seniorinnen und

Senioren, die vor Jahren zwar nicht ganz sorglos, aber doch einigermaßen überschaubar leben konnten, nun gezwungen, sich mehr und mehr einzuschränken – um nicht doch sitzen zu bleiben.

Beispiele gefällig? Laut Statistischem Bundesamt stiegen im vergangenen Jahr die Preise so hoch wie seit 1994 nicht mehr. Dabei gerieten gerade die Grundbedürfnisse unter erhöhten Preisauftrieb: Heizen, Tanken, Nahrungsmittel.

Doch man muss essen und trinken, und möchte im Winter nicht kalt sitzen. Bei solchen Preissprüngen, einhergehend mit nur einer geringen Steigerung

des Einkommens, da ist dann irgendwann mal Schluss. Auch die Deutsche Bahn – das weiß der Verfasser aus eigener Erkenntnis – ist in den vergangenen dreieinhalb Jahren im Regionalverkehr rund 17 Prozent teurer geworden. Und mit dem Fahrrad kommt man halt nicht überall hin.

So werden sich Verbraucher und Hersteller künftig auf neuen Wegen bewegen müssen. Die einen, weil sie sich vieles nicht mehr leisten können. Die anderen, weil ihre Absatzmärkte dadurch wegbrechen.

Die Politik sollte sehr wachsam sein, denn eine solche Entwicklung ist für die Konjunktur im Lande fatal.

Mobil auch ohne Auto

Bus und Bahn sind für aktive Seniorinnen und Senioren eine echte Alternative

Hannelore Bähr

„Senioren aktiv“ – unter diesem oder einem ähnlichen Motto werden von Seniorenvertretungen häufig Interessierte eingeladen, gemeinsam mit Bus oder Bahn die nähere und weitere Umgebung zu „erfahren“. Auch gehört es zu den beliebtesten Unternehmungen älterer Menschen, sich an organisierten Studien- und Urlaubsreisen zu beteiligen.

Hierfür gibt es viele gute Gründe. Zum einen, wenn die Sehkraft weniger wird, beim Autofahren das Reaktionsvermögen nachlässt oder aber die Energiekosten ins Utopische steigen. Zum anderen aber auch, weil Bus- und

Bahnfahrer im Verkehr wesentlich sicherer als Fußgänger, Auto- und Radfahrer sind.

Außerdem macht das Unterwegssein mit anderen schließlich Freude. Wer gerne einmal mit einer Gruppe unterwegs sein will, der erhält bei den kommunalen Seniorenvertretungen vielfältige Informationen über lokale Aktivitäten und Anbieter.

Oft gibt es auch interessante Angebote der Deutschen Bahn. Zurzeit wirbt das Unternehmen mit dem Slogan „Die Bahn macht mobil“ mit günstigen Angeboten und bietet mit einem monatlich aktualisierten Falblatt für ältere Städtereisende etwas an. Mit zu den am besten angenommenen

Umfangreiche Informationen über gemeinschaftliche und betreute Ausflüge oder Reisen für Seniorinnen und Senioren in ihrer Region erhalten Sie bei den kommunalen Seniorenvertretungen oder den örtlichen Wohlfahrtsorganisationen wie beispielsweise DRK, ASB oder VdK.

Oft werden Formalitäten oder Koffertransport für die Reisenden erledigt, damit sie ihren Urlaub auch von Anfang bis Ende genießen können. Bei chronischen Krankheiten empfiehlt es sich, stets nachzufragen, ob und wie in den Hotels die medizinische Versorgung im Notfall gesichert ist.



Zielen gehören neben Berlin und München die Elbstädte Dresden und Hamburg. Wenn Sie dies gerne einmal ausprobieren wollen: auf zum nächsten Bahnhof. Dort werden Sie (meistens) kompetent und gut beraten.

Niemand wird bestreiten, dass Reisen bildet. Darum: Fahren in Bus und Bahn ist für Seniorinnen und Senioren, die früher oder später nicht nur aus Sicherheitsgründen alle vom Auto auf Busse und Bahnen umsteigen sollten, eine echte Alternative.

Urlaub ohne Barrieren

Ein beispielhaftes Hotel auf der portugiesischen Insel Madeira

Ein Hotel mit zukunftsweisender Philosophie und einzigartigem Konzept eröffnete im Februar vergangenen Jahres im portugiesischen Funchal, auf der Insel Madeira. Das „Golden Residence“ ist nach den Normen der Europäischen Union total barrierefrei und mit medizinischer Infrastruktur gebaut worden.

Die Lage auf einer Klippe am Kieselstrand von Praia Formosa mit freiem Blick auf den Atlantik und auf die Steil-

küste Cabo Girão bietet allen Erholungssuchenden Ruhe, Entspannung und doch auch erlebnisreichen Urlaub.

Gerade Seniorinnen und Senioren, Personen mit körperlichen Einschränkungen, Menschen, die eine besondere Unterstützung oder Betreuung, regelmäßige medizinische oder pflegerische Versorgung auch in ihrem Urlaub brauchen, alle sie werden im „Golden Residence“ ideal versorgt. Weiter werden in der Hotelanlage medi-

zinische Einheiten, Therapien, verschiedenste Massagen, physikalische Therapie, Wellness-Center, Sauna, Dampfbad, Whirlpool, Hallen- und Außenbad, Fitness- und Meditationsraum angeboten.

Das Personal ist ausgesprochen freundlich und mehrsprachig (viele sprechen deutsch).

Otto Schmitt

Alzheimer Gesellschaft Rheinland-Pfalz,
Selbsthilfegruppe Pirmasens

Ständig in Bewegung – und damit eine Herausforderung für alle Verbraucherinnen und Verbraucher – sind die Bereiche Gesundheit, Medizin und Pflege. Beispielhaft zeigt die Spätlese auf dieser Doppelseite einige Entwicklungen und Möglichkeiten auf.

Haushaltsassistentz für die Pflege



Das in enger Zusammenarbeit mit den Partnern der Initiative „Menschen pflegen“ entwickelte Angebot „Haushaltsassistentz für die Pflege“ schlägt sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe. Denn es werden nicht nur hilfe- und pflegebedürftige Menschen, die zu Hause leben, unterstützt, sondern auch gleichzeitig deren Familien entlastet.



Die Haushaltsassistentz hilft bei der alltäglichen Versorgung genauso wie bei der Haushaltsführung. Sie übernimmt außerdem die soziale Betreuung der hilfe- und pflegebedürftigen Menschen, auch bei zeitlich begrenzter Abwesenheit der versorgenden Angehörigen.

Die Haushaltsassistentz kann stundenweise bei den ambulanten Diensten angefordert werden. Welche Dienste diese Leistung anbieten, erfahren Sie bei den Beratungs- und Koordinierungsstellen in Ihrer Nähe. *PVG*

Beratung zur Pflege

Der Bundesverband der Verbraucherberatungen hat in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband der Betriebskrankenkassen drei Telefonberatungsstellen eingerichtet, bei denen man sich über Fragen rund um die Pflege informieren kann.

Die Beratungsstellen sind montags und mittwochs von 10 bis 13 Uhr und donnerstags von 14 bis 18 Uhr erreichbar. Ein Anruf aus dem deutschen Festnetz kostet 9 Cent pro Minute.

Die Rufnummern für die verschiedenen Bereiche lauten:

018 03/7 70 50 01

Hier rufen Sie an, wenn Sie Fragen zum Thema Vorsorgevollmacht, Patienten- oder Betreuungsverfügung haben.

018 03/7 70 50 02

Hier können Sie sich erkundigen, worauf Sie beim Abschluss von Heim- und Pflegeverträgen achten sollten und wie Sie geeignete und finanzierbare Hilfe bekommen.

018 03/7 70 50 03

Hier werden Sie über die verschiedenen altersgerechten Wohnformen informiert.

Das **Informations- und Beschwerdetelefon Pflege** bei der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz ist montags und mittwochs von 10 bis 13 Uhr und donnerstags von 14 bis 18 Uhr unter der Telefonnummer 0 61 31/28 48 41 zu erreichen.

Auch Anfragen per E-Mail unter pflege@vz-rlp.de sind möglich.

Serviceniör = Service Senior

Wenn der Alltag im Alter beschwerlich wird, dann können neue Service-Angebote helfen, das Leben in den eigenen vier Wänden möglichst lange und bequem zu ermöglichen. Mit „Serviceniör“ bietet beispielsweise die Seniorenresidenz Nieder-Olm die verschiedensten Dienstleistungen für ältere oder hilfebedürftige Menschen an.

Dort können Angebote wie Grabpflege, Begleitservice, Besuchsdienste oder Botengänge gebucht werden. Einkaufen oder gemeinsames Basteln

stehen genauso im Leistungskatalog wie Hausmeisterservice, Hauswirtschaftsdienste, Autopflege, Hilfe beim Haustier oder im Garten bis hin zum Wäschendienst.

Das Leistungsspektrum ist nicht nur sehr umfassend und breit gefächert, es bündelt auch Informationen und Hilfen. Dafür arbeiten die folgenden Kooperationspartner zusammen: die Beratungs- und Koordinierungsstellen im Landkreis Mainz-Bingen, das Deutsche Rote Kreuz und das lokale Netzwerk Demenz.

Kostenfrei sind die erbrachten Leistungen natürlich nicht, aber fair kalkuliert. Zum Beispiel kostet eine Stunde Hauswirtschaftsdienst 9,80 Euro (inkl. Mehrwertsteuer). Hinzu kommen 4,00 Euro pro Anfahrt. *PVG*

Serviceniör

Seniorenresidenz Nieder-Olm
Mühlweg 27
55268 Nieder-Olm
Telefon: 0 61 36/92 22-4 51

Zahl der Ärzte ist gestiegen

Aber junge Mediziner zieht es nicht aufs Land

Günter Bormann

Die Analyse der vertragsärztlichen Versorgungssituation in Deutschland zeigt: Es gibt nicht zu wenige Ärzte, aber sie sind schlecht über die Regionen verteilt. Auch Rheinland-Pfalz verfügt über eine gute ambulante ärztliche Versorgung.

Nach den Daten der Bundesärztekammer hat die Zahl der in Rheinland-Pfalz tätigen Ärztinnen und Ärzte zwischen 1979 und Ende 2006 von rund 7.900 auf knapp 17.700 zugenommen. Die Zahl der in eigener Praxis niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte stieg in diesem Zeitraum von 3.246 auf 6.038, ein Zuwachs von rund 86 Prozent.

Dennoch zeigt sich, dass es in einigen ländlichen Regionen schwieriger wird, frei werdende Arztsitze zeitnah wieder zu besetzen. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Eine Ursache sind aber zunehmend andere Berufsfelder in der gesamten Gesundheitswirtschaft, die für junge Mediziner interessant und attraktiv sind.

Hinzu kommt, dass es in den nächsten Jahren zu einem vermehrten altersbedingten Ausscheiden von niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten kommen wird. Es muss daher rechtzeitig

dafür Sorge getragen werden, den ärztlichen Nachwuchs für eine Tätigkeit in der ambulanten ärztlichen Versorgung zu gewinnen. Dies gilt vor allem für Hausärztinnen und Hausärzte, denen eine besondere Rolle in der wohnortnahen Versorgung der Bevölkerung zukommt.

Der Sicherstellungsauftrag für die vertragsärztliche Versorgung in Rheinland-Pfalz obliegt nach § 75 Abs. 1 des Fünften Buches Sozialgesetzbuch der Kassenärztlichen Vereinigung Rheinland-Pfalz. Dieser Sicherstellungsauftrag verpflichtet die Kassenärztliche Vereinigung, dafür zu sorgen, dass die Patientinnen und Patienten in allen Gebieten die erforderliche ambulante Versorgung erhalten.

Damit die Kassenärztliche Vereinigung als Körperschaft des öffentlichen Rechts den Sicherstellungsauftrag erfüllen kann, hat sich die Landesregierung in den vergangenen Jahren immer wieder für verbesserte Rahmenbedingungen für die ambulante ärztliche Versorgung und eine angemessene Honorierung eingesetzt.

Die rheinland-pfälzische Landesregierung hatte im Rahmen der Gesundheitsreform darauf gedrängt, dass



bereits im Vorfeld des Jahres 2009 verbesserte Honorarbedingungen umgesetzt werden. Dafür gab es jedoch keine politische Mehrheit.

Mit einem Masterplan zur Stärkung der ambulanten ärztlichen Versorgung hat das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen zurzeit weitere Maßnahmen in die Wege geleitet, um frühzeitig möglichen regionalen Versorgungsengpässen in Rheinland-Pfalz entgegenzuwirken.

Näheres zu diesem Masterplan finden Sie auf der Internetseite des Ministeriums unter www.masgff.rlp.de/Gesundheit/Gesundheitspolitik/Masterplan.asp.

„Unsere Landärzte sterben aus“

Sorgen des Seniorenbeirats der Verbandsgemeinde Eisenberg

Aus einem Brief des Seniorenbeirats der Verbandsgemeinde Eisenberg an die Kassenärztliche Vereinigung Pfalz:

Das „Aussterben“ der Landpraxen beschleunigt sich, in manchen Bereichen wird es bald keinen Hausarzt mehr geben. Auch wir im Eisenberger Stadtteil Steinborn werden davon „bedroht“! Unser Allgemeinmediziner und Hausarzt wird altersbedingt zum

30. Juni 2008 seine Praxis schließen. Er betreut allein in Steinborn 300 Patientinnen und Patienten, die über 60 Jahre alt sind. Seit einem Jahr wird ein Nachfolger gesucht – bisher erfolglos.

Jahrzehntelang fühlte man sich vertrauensvoll betreut und bewahrt vom wohlbekannten Hausarzt. Fällt der nun weg, verschwindet aus dem gewohnten Lebensablauf, bedeutet dies für den älteren Menschen einen tiefen seelischen Einschnitt.

Ist die ärztliche Betreuung nicht mehr „hautnah“ gegeben, ist dies für viele eine gravierende Verschlechterung der Lebensqualität.

Mit diesem Brief appelliere ich an Sie, alles in Ihrer Macht Stehende zu unternehmen, um den Ärzteschwund zu stoppen und mit dafür zu sorgen, dass die Rahmenbedingungen so gestaltet werden, dass auch jüngere Mediziner wieder Landarzt werden wollen.



Wenn's ums Geld geht...

Auch bei Banken
und Versicherungen gilt:
Empfehlungen genau prüfen

Von Banken und Versicherungen erwarten Verbraucherinnen und Verbraucher einen besonders korrekten Umgang und ein hohes Maß an Beratung. Doch nicht alles, wozu geraten wird, macht Sinn oder ist im Alter wirklich noch nötig. Die Spätlese sprach mit Sylvia Beckerle und Michael Wortberg von der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz.

Worauf sollten gerade ältere Menschen beim Umgang mit Banken und Versicherungen besonders achten?

Sylvia Beckerle: Unsere Erfahrung zeigt, dass ältere Menschen gegenüber Banken und Versicherungen meist sehr vertrauensselig sind. Sie vertrauen hier einfach darauf, dass alles stimmt.

Ein gesundes Misstrauen sollte aber jede Kundin, jeder Kunde entwickeln. Wir empfehlen bei Geldgeschäften, grundsätzlich nicht allein zu agieren, sondern Kinder oder eine andere Person des Vertrauens mitzunehmen. Das reduziert das Risiko einer Falschberatung.

Michael Wortberg: Die Konditionen und Angebote der Versicherungen sind sehr unterschiedlich, nicht nur bei den Preisen. Das sollte man sehr genau prüfen. Bei unklaren Fragen zum Leistungsspektrum der einzelnen Anbieter hilft die Verbraucherberatung weiter.

Welche Versicherungen werden im Alter noch benötigt?

Michael Wortberg: Unverzichtbar sind nur die private Haftpflichtversicherung sowie eine private oder gesetzliche Krankenversicherung. Und (bei Hausbesitzern) die Wohngebäudeversicherung. Mobile Seniorinnen und Senioren, die viel ins Ausland reisen,

sollten außerdem dafür Sorge tragen, dass sie dort im Krankheitsfall gut abgesichert sind.

Vor allem Pflegezusatz- oder Unfallversicherungen für ältere Menschen werden aber doch zurzeit sehr stark beworben. Da scheint es hohe Umsatzerwartungen der Anbieter zu geben. Und ist eine solche Absicherung nicht auch sinnvoll?

Michael Wortberg: Pflegezusatzversicherungen sind sinnvoll, falls durch einen Pflegefall finanzielle Not entsteht – z. B. für den Ehegatten. Aber sie müssen frühzeitig abgeschlossen werden, später sind sie unerschwinglich.

Die Beiträge für Unfallversicherungen, die im Versicherungsfall quasi „alles machen“, sind sehr teuer. Solche Versicherungen sollte man nur abschließen, wenn man wirklich darauf angewiesen ist.

Viele Banken belohnen Menschen mit hohem Einkommen. Beispielsweise mit

„Geldleute lesen gründlicher als Bücherliebhaber – sie wissen besser, was für Nachteile aus flüchtiger Lektüre entstehen.“

*Bertolt Brecht,
deutscher Dramatiker und Dichter
(1898–1956)*

kostenlosen Girokonten ab einem monatlichen Zahlungseingang in bestimmter Höhe. Werden Rentnerinnen und Rentner hier benachteiligt?

Sylvia Beckerle: Das lässt sich so generell nicht sagen. Es gibt auch bei Banken eine Fülle unterschiedlichster Angebote in den verschiedensten Kombinationen. Die Verbraucherinnen und Verbraucher müssen jeweils für sich entscheiden, was ihnen wichtig ist.

Die meisten Seniorinnen und Senioren legen mehr Wert auf persönliche Betreuung als jüngere Menschen. Immer mehr Banken schränken aber den direkten Kundenservice ein, bieten stattdessen automatisierte Kunden-Center an.

Sylvia Beckerle: Damit kommen viele ältere Menschen nicht klar. Aber auch das ist eine individuelle Entscheidung. Wenn mir die persönliche Betreuung sehr wichtig ist, muss ich dabei aber bedenken, dass Personal bezahlt werden muss und dafür auch höhere Gebühren in Kauf nehmen.

Haben Banken das Recht, älteren Menschen Kredite zu verwehren?

Sylvia Beckerle: Nein. Zu dieser Frage haben uns in jüngerer Zeit aber kaum noch Beschwerden erreicht. Für jedes Alter muss bei der Kreditvergabe die Frage im Vordergrund stehen, ob der Kunde in der Lage ist, das geliehene Geld ordentlich zurückzuführen.

*Das Gespräch
führte Anja Selle-Uersfeld.*

Ostern und andere Feiertage

Nach den kalten, kargen Wintertagen hetzten wir in diesem Jahr durch eine kurze Fastnachtskampagne, in der schon die ersten Osterhasen in den Regalen im Supermarkt standen.

Wir haben zwar ein Schaltjahr und deshalb hat der Februar einen Tag mehr, aber alles ist dichtgedrängt.

Für diese Ausgabe der Spätlese spannt sich der Bogen zunächst von Palmsonntag (16. März) über Karfreitag und Ostern bis zum Weißen Sonntag (30. März). Es folgen der Maifeiertag und Christi Himmelfahrt, die sich in

diesem Jahr einen Tag teilen müssen. Nach Pfingsten schließt der „Feiertagssegen“ ungewohnt früh am 22. Mai mit Fronleichnam.

Im Kirchenjahr sind diese Feiertage im Osterfestkreis beschrieben. Seit dem Konzil von Nicäa (325 n. Chr.) wird Ostern immer am Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling gefeiert.

Unsere heutige Schaltjahrregelung ist auf Papst Gregor XIII. zurückzuführen. Dieser setzte 1582 den Gregorianischen Kalender fest, womit er den

durch Julius Cäsar eingeführten Julianischen Kalender leicht veränderte.

Damit sich keine erneute Differenz zwischen Sonnenjahr und Kalenderjahr aufbaut, müssen in jeweils 400 Jahren nämlich drei Schalttage ausfallen. Das hatte der Gelehrte Antonio Lilio aus Ziro in Kalabrien ausgerechnet.

Umgesetzt wird dies, indem in den Jahren voller Jahrhunderte, die nicht durch 400 teilbar sind (z. B. 1700, 1800 oder 1900) die Schaltjahre gestrichen werden. Das nächste Mal wäre das im Jahr 2100 der Fall.

Der Herbst-Astern wundersame Wandlungen

Auszug aus einem Gedicht von Gerd Runck. „Zwei Astern, die im Herbst blühten, beschlossen, in den warmen Süden zu ziehen“ und landeten in einem öffentlichen Garten in Süditalien:

*Aus Städten, Dörfern und Enklaven
erschieden Pressefotografen,
um die Exoten, die so eigen,
in allen Medien darzuzeigen.*

*Die Astern strahlten voller Freude
wie zwei verliebte junge Bräute,
war'n bald zu sehn auf Postern
und nennen sich jetzt Frühlings-Ostern!*

*Inzwischen hat – so wird berichtet –
man neue Spezies nachgezüchtet.
So preist ein Katalog mit Mustern
u. a. jetzt an auch Frühlings - **Üstern!***

*Ein anderer (ich sah es gestern)
empfiehlt als Novum Frühlings - **Estern**
und heute hörte ich es flüstern,
es gäbe bald auch Frühlings - **Üstern!***

*Erfolgreich ist in Nonnenklöstern
man mit der Zucht von Frühlings - **Östern**,
in Rom – so BILD – ist's Halbgeschwistern
geglückt, zu züchten Frühlings - **Istern!***



*Die VHS in Altenglan
plant Frühlings- **Eustern**-Kursi an,
und H a r v a r d wirbt: „In drei Semestern
zum Millionär mit Frühlings - **Ästern!**“*

*Die allertollste Variante
verriet mir meine Lieblingstante:
Man streut in Meeresasternporen
ein Quentchen Austernseitlingssporen*

*(so um Advent des alten Jahres),
dann sieht (am End' des Februars)
man aus perlmutt'nen Muschelschalen
die schönsten Frühlings - **Austern** strahlen!*

*Wie deutlich wird, lebt diese Handlung
zuhöchst von ihrer Lautverwandlung;
die Lust an solcher mag begeistern,
zu züchten demnächst Frühlings - **Eistern!***

Versunken, vergessen, vorüber

Vom Schicksal untergegangener Dörfer in der Pfalz

Wolfgang Heiss und Emil Büffor

Nur in Sagen und Legenden, alten Urkunden und in der oftmals ungenauen Überlieferung unserer Vorfahren bestehen sie weiter: Uralte Siedlungen, die da lagen, wo heute keine menschliche Behausung mehr zu finden ist. Von vergrabenen Glocken ist die Rede, von unterirdischen Gängen und geheimnisvollen Schätzen, die noch ihrer Auffindung harren.

Man muss bedenken, die meisten der Häuser waren aus schnell vergänglichem und gegen Naturkatastrophen nicht besonders schützendem Material wie Holz, Stroh und Lehm gebaut.

Außerdem waren viele Besiedlungen weiträumig angelegt und somit eine Befestigung nicht gut möglich – ungeschützt eine Beute für umherziehendes Gesindel und Kriegsvolk. Doch oft verliert sich das Verschwinden dieser Dörfer auch auf eine geheimnisvolle, nicht mehr zu klärende Art und Weise im Nebel der Vergangenheit.

Zwingweiler: Dorf am Waldrand

Wenn man von Grünstadt kommend durch das Leininger Tal fährt, zweigt vor dem Ort Altleiningen die Straße nach links in ein liebliches Wiesental zu dem Dorf Höningen ab. Etwa zwei Kilometer vor Höningen, auf einem Parkplatz für Wanderer, steht etwas versteckt ein Stein mit der Aufschrift:

„Hier stand das Dorf Zwingweiler.“

Dieser Stein ist das letzte Zeugnis der einst wohl allzu lebensfrohen Siedlung Zwingweiler. Der Ort wurde erstmals 1245 durch Papst Innocenz IV. erwähnt und gehörte zu dem Augustiner-Chorherrenstift Höningen.

Diesem Kloster wurden von Einwohnern aus der Vorderpfalz immer wieder Schenkungen und Vererbungen übertragen, verbunden mit dem Wunsch, in geweihter Klostererde die letzte Ruhe zu finden. Auf einem heute noch im Volksmund „Totenweg“ genannten Waldweg wurden die Verstorbenen von ihren Wohnorten nach Zwingweiler

gebracht und dort von den Chorherren abgeholt.

Es gab hierbei unfreiwillige Aufenthalte, die – so schreibt der Heimatforscher Heinrich Conrad – zu allerlei Unbotmäßigkeiten führten, an denen sich auch die Ordensbrüder beteiligten. In Zwingweiler dürfte sich wohl ein recht freizügiges Gasthaus befunden haben.

Dem Vorstand des Klosters jedenfalls war dieses Treiben ein Dorn im Auge. Ab 1464 erwarb der Prior im Namen des Klosters Höningen Haus um Haus in Zwingweiler, um es nicht mehr besiedeln zu lassen. Innerhalb von 20 Jahren war die Siedlung menschenleer.

Gössesheim im Kinderbachtal

Dort, wo der Kinderbach in der Gemarkung Kindenheim die Hochfläche des Donnersbergkreises verlässt, lag einst das zeitweilig wohlhabende Dorf Gö-

sesheim. Ein Feldweg, der heute nach Westen führt, war einstmals die Dorfstraße, an der sich die Häuser, Stallungen und Vorratsgebäude aneinanderreiheten.

Gössesheim besaß eine eigene Verwaltung und eine eigene Kirche mit einer Pfarrstelle. Die Kirche St. Dionysius stand auf dem heutigen alten Kindenheimer Friedhof. Sie überdauerte das Dorf um gut 150 Jahre.

Schon 773/774 im Lorscher Kodex erstmals urkundlich als „Gautzwinesheim“ erwähnt, entwickelte sich die Siedlung in Friedenszeiten zu einem begehrten Objekt weltlicher und geistlicher Herrscher. Die Bewohner aber spürten infolge von Abgaben und anderen Belastungen wenig davon. Das Leben war karg, kurz und voller Unwägbarkeiten. Seuchen, Krankheiten und die Launen der jeweils Herrschenden bestimmten den Alltag.

Gössesheim war kein wehrhaftes Dorf und wurde bei der so genannten Veldener Fehde zwischen 1460 und 1471 zerstört. Die Überlebenden wurden ins benachbarte und befestigte Kindenheim umgesiedelt. Die Visitation (Begehung) von 1496 registriert



Der „Ritterstein“ von Zwingweiler. Neben dem Stein war bis vor wenigen Jahrzehnten noch ein Brunnen zu sehen, welcher wohl der Dorfbrunnen von Zwingweiler war.

Gössesheim als „nicht mehr bewohnt“. Auch heute noch stoßen Landwirte bei ihrer Feldarbeit immer mal wieder auf Mauerreste und Fundamente, die einst zu Gössesheim gehörten.

Lindesheim und seine Glocke

Das kleine unbefestigte Dorf Lindesheim lag oberhalb des aus dem Stumpfwald kommenden und bei Worms in den Rhein mündenden Eisbaches zwischen den heutigen Gemeinden Offstein und Obrigheim. Nur der Flurname „Lindesheimer Feld“ bezeichnet noch die Lage des völlig verschwundenen Dörfleins.

Im Jahre 770 wurde Lindesheim erstmals im Kodex des Klosters Lorsch als „Landrichsheim“ erwähnt. Vom 13. bis zum 16. Jahrhundert gibt es keine urkundliche Erwähnung.

Das nährte im Volk die Meinung, Lindesheim sei um 1350 der ersten Pestepidemie zum Opfer gefallen. Die letzten noch verbliebenen Einwohner hätten, bevor sie die Siedlung verließen, die Glocke ihrer Kirche vergraben.

Um 1750 soll diese Glocke dann von einem Eber gefunden und im Kirchturm von Colgenstein aufgehängt worden sein. Die 1865 zersprungene Glocke soll die folgende Inschrift getragen haben:

*Susann werd ich genannt,
da mich der Eber fand,
zwischen Erlen und Weiden,
wo sich die Gewitter scheiden.*

Es gibt in Deutschland unzählige Geschichten von Glocken oder anderen Gegenständen, die von Tieren gefunden worden sein sollen. Doch die von Lindesheim bekannten Fakten ergeben ein anderes Bild.

Das kleine Dorf verlor früh seine weltliche und geistliche Eigenständigkeit. Die Betreuung lag bei der Nachbargemeinde Offstein. Eine Kirche und somit eine Glocke hat es in Lindesheim nie gegeben.

Außerdem war Lindesheim laut einer Urkunde von 1663 nach dem 30-jährigen Krieg noch bewohnt. Warum und wann genau das Dorf unterging, ist nicht mehr zu ermitteln. Spätestens



Die evangelische Kirche in Colgenstein. Im Turm dieser Kirche soll sich bis 1865 die legendäre Glocke von Lindesheim befunden haben. Tatsache ist, dass in diesem Kirchturm die älteste noch läutefähige Glocke der Pfalz hängt.

1720 war Lindesheim nicht mehr bewohnt. Das dazu gehörige Ackerfeld wurde unter den Nachbargemeinden aufgeteilt.

Das „Haus am See“: Stützpunkt der Templer



In der Gemeinde Kirchheim, an der nördlichen Deutschen Weinstraße gelegen, befand sich an der Kreuzung dreier Heerstraßen das 1283 erstmals erwähnte „Haus am See“. Die Anlage wurde vom Templerorden als Standort frommer Ritter zum Schutze von Pilgern erbaut.

Als die Templer 1307 durch Philipp den Schönen, König von Frankreich, barbarisch zerschlagen wurden, verlor auch das „Haus am See“ seine Bestimmung. Die Johanniter übernahmen das Refugium und richteten dort eine Leprastation ein.

Als diese todbringende Seuche nach etwa 100 Jahren zurückging, wollte man die Gebäude anders nutzen. Aus Angst vor Ansteckung war dazu aber niemand bereit. Die Anlage verfiel und um

1600 stand von dem ganzen Komplex nichts mehr.

Das Flurstück, auf dem sich das „Haus am See“ befand, gehörte dem Bistum Worms. Unter napoleonischer Herrschaft wurde das Land unter den einheimischen Bauern aufgeteilt. Aus dem ehemals sumpfigen Gelände sind im Lauf der Jahrhunderte fruchtbare Äcker geworden.

Nur die Heerstraßen gibt es noch. Sie könnten erzählen von Rittern und Pilgern, von der Not der Menschen in der damaligen Zeit, von ihren kleinen Freuden und großen Sorgen.



Engagement feiert Geburtstag

Jubiläen der Seniorenbeiräte Neustadt und Grünstadt-Land

Hannelore Bähr

Zahlreiche kommunale Seniorenbeiräte in Rheinland-Pfalz engagieren sich seit Jahrzehnten für ihre älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger. Immer mehr Beiräte sind jetzt „so in die Jahre gekommen“, dass sie Jubiläen feiern können.

Seniorenbeirat Grünstadt-Land

In einer stimmungsvollen Feier hat der Seniorenbeirat mit vielen Gästen, Ehrengästen und Freunden in Obriheim sein 10-jähriges Bestehen gefeiert. „Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft“, unter diesen Leitgedanken stellte der Erste Vorsitzende Reinhard Fischer sein Grußwort. In seinen Dank für alle heute Aktiven, ohne deren Engagement eine vorbildliche Seniorenarbeit nicht geleistet werden kann, schloss er auch Gründungsmitglied und Zweiten Vorsitzenden Wolfgang Niederhöfer sowie den früheren Vorsitzenden Emil Büffor ein.

Auch bei der Ehrung verdienter Mitglieder wurde deutlich, was die „Erfolgsgeschichte Seniorenbeirat Grünstadt-Land“ eigentlich ausmacht.

In seiner Festrede erinnerte der Vorsitzende der Landesseniorenvertretung, Herman-Hartmut Weyel, daran, dass es heute in Rheinland-Pfalz mehr als 70 Seniorenvertretungen gibt und

man stolz sein könne, wenn man berücksichtigt, dass es vor zehn Jahren gerade 34 Beiräte gegeben habe.

Weyel würdigte die engagierte Arbeit der Seniorenbeiräte. Es sei nicht immer einfach, ältere Menschen mit ganz unterschiedlichen Erwartungen und Vorstellungen zu erreichen, um ihnen den längeren Lebensabend mit Werten und Qualität bis ins hohe Alter zu erfüllen.

Seniorenbeirat Neustadt

Der Seniorenbeirat Neustadt (gegründet 1996) hat seine Jubiläums-Mitgliederversammlung gemeinsam mit der „Arbeitsgemeinschaft Offene Altenhilfe“ (gegründet 1977) gefeiert.

Nach den Regularien der Mitgliederversammlung kamen viele Gratulantinnen und Gratulanten (Vertreter der politischen Parteien, Ehrengäste und Verantwortliche des Vereins Altenhilfe und der Ökumenischen Sozialstation) zu Wort, die über die Anfänge der

„Offenen Altenarbeit“ und zahlreiche gemeinsame Aktionen der vergangenen Jahre berichteten.

Eine besondere Würdigung erfuhr die verstorbene, langjährige Vorsitzende Margret Lichtenberger. Ein Film und eine Rede – von einer Wegbegleiterin mit sehr persönlichen Worten gehalten – brachten die engagierte Frau allen Anwesenden noch einmal näher.

In einem dokumentarischen Filmausschnitt erinnerte Vorstandsmitglied Peter Hiller an die Gründung des Seniorenbeirates und erläuterte unter anderem die Arbeit der Senioren-Volkshochschule mit Computer- und Internet-Training.

Vorsitzender Konrad Oehlschlägel stellte das „Haus der Generationen“ vor (gibt es in Neustadt seit 2004) und berichtete von Aktivitäten „auf gleicher Augenhöhe“ sowie der guten Zusammenarbeit mit Polizei und Kriminalpolizei in Sachen Sicherheitsberatung.

Als Gast referierte Theo Hoffmann, Erster Beigeordneter der Stadt Bad Dürkheim, über „Wohnen im Alter“. Er berichtete über ein in der Realisierung stehendes Stadtviertel-Projekt in der Kurstadt.

Berufswahlpaten im Rhein-Lahn-Kreis

Ein neues Projekt generationsübergreifender Hilfe wird im Rhein-Lahn-Kreis angeboten. Ehrenamtliche Berufswahlpaten begleiten und fördern mit viel Engagement junge Menschen beim Übergang von der Hauptschule in den Beruf. Über einen persönlichen Kontakt werden die einzelnen Jugendlichen bei ihrer Bewerbung individuell unterstützt.

Die Berufswahlpaten werden auf ihre Aufgabe durch Schulungen vorbereitet. Auch ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch ist vorgesehen. Wer sich näher über die Arbeit der Berufs-

wahlpaten informieren möchte, wendet sich an Uschi Rustler, Seniorenbüro „Die Brücke“ des Rhein-Lahn-Kreises, Telefon 0 26 03/9 72-3 36, E-Mail: uschi.rustler@rhein-lahn.rlp.de.



Mitgliederversammlung der Landesseniorenvertretung

Das Thema „Pflege und Gesundheit“ steht im Mittelpunkt der Mitgliederversammlung der rheinland-pfälzischen Landesseniorenvertretung am Dienstag, 22. April, in der Vulkanhalle in Krufthaus in der Eifel.

Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr. Nach dem Bericht des Vorstands folgt ein Vortrag zur Pflegeversicherung mit anschließender Diskussion.

Im Anschluss an die Mittagspause wird ein Referat zum Thema „Senioren im Sozialen Jahr“ angeboten. Berichte der kommunalen Seniorenvertretungen beschließen die Versammlung.



Bessere Beratung, mehr Kontrollen

Die Landesseniorenvertretung
diskutiert das Thema „Gesundheit und Pflege“ *Hannelore Bähr*

Aus zwei Gründen befasst sich der Vorstand der Landesseniorenvertretung zurzeit intensiv mit Fragen zu „Gesundheit und Pflege“. Zum einen zeigte die Auswertung des Fragebogens, der beim Seniorenforum an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgegeben worden war, dass diese Themen für ältere Menschen in Rheinland-Pfalz von großem Interesse ist. Zum anderen wurde Ende vergangenen Jahres die Reform des Pflegegesetzes verabschiedet.

Hinzu kommt der vor nicht allzu langer Zeit veröffentlichte Pflegebericht des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen. Dieser zeigte teilweise mangelhafte Pflegeleistungen in Heimen auf. Pflegenden Angehörige waren von dieser Kritik in deutlich geringerem Maße betroffen.

Angesichts der demografischen Entwicklung ist mit einer Zunahme von Pflegefällen zu rechnen. Nach einer Prognose des Statistischen Bundesamtes soll sich die Zahl der Pflegebedürftigen von heute 2,13 Millionen auf 2,8 Millionen (2020) erhöhen.

Wir sind der Meinung, dass gute Pflege nur geleistet werden kann, wenn

- Beratung für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen gewährleistet
- Heime und Pflegedienste öfter kontrolliert
- ambulante Pflege besser bezahlt
- und Tagespflege-Angebote entsprechend ausgestattet werden.

Mit einer Erhöhung des Pflegebeitrags um 0,25 Prozentpunkte soll unter anderem erreicht werden, dass Demenzerkrankte erstmals finanzielle Hilfe erhalten, pflegende Angehörige eine „Auszeit“

nehmen können und Pflegeleistungen im Drei-Jahres-Rhythmus gemäß der Preissteigerung angepasst werden.

Gut ausgebildetes Personal

Aus Sicht der Landesseniorenvertretung kann es keine Lösung sein, dass aus meist finanziellen Gründen immer mehr unzureichend ausgebildete und schlechtbezahlte Pflegekräfte „in die Bresche springen“. Für den wachsenden Pflegebedarf brauchen wir gut ausgebildetes Personal, das auch entsprechend bezahlt wird.

Die rheinland-pfälzische Landesseniorenvertretung schlägt deshalb den politischen Gremien vor, dass sich alle Einkommen an der Finanzierung der Pflege beteiligen müssen. So sollte auch die Beitragsbemessungsgrenze in der gesetzlichen Pflegeversicherung abgeschafft werden.

Die Landesseniorenvertretung stellt sich vor



Ich engagiere mich, weil...

... ich der Meinung bin: „Wer rastet, der rostet“ – und ich nach vielen Jahren im Sport (u. a. als Fußball-Schiedsrichter) eine sinnvolle Aufgabe im Engagement für ältere Menschen sehe.

*August Ehe
Beisitzer, Worms*



Ich engagiere mich, weil...

... ich, nach mehr als 30 Jahren ehrenamtlichem Engagement im sozialen Bereich, durch meine Mitarbeit in der LSV die Interessen von Menschen meines Alters vertreten möchte.

*Hannelore Bähr
Schriftführerin, Freinsheim*



Ich engagiere mich, weil...

... ich der Meinung bin, dass die Interessen von älteren und alten Menschen in Rheinland-Pfalz und darüber hinaus bundesweit gerecht vertreten werden müssen.

*Herman-Hartmut Weyel
Vorsitzender, Mainz*

„Gemeinsam sind wir stark“

Der Mainzer Seniorenbeirat ist einer der ältesten in Deutschland

Hans Schwalbach

Mit einem Festakt und einer Info-messe feierte der Mainzer Seniorenbeirat sein 25-jähriges Bestehen im Mainzer Rathaus.

Der CDU-Kommunalpolitiker Otto Hartmann hatte am 24. Februar 1981 mit den Worten Goethes „Es ist im Alter eine schmerzliche Erfahrung zu machen, dass ein elementares Grundrecht, über sich selbst zu entscheiden, verloren geht und Jüngere über Ältere entscheiden“ seinen Antrag zur Gründung eines Seniorenbeirates im Stadtrat begründet.

Es sollte eine Institution entstehen, in der ältere Mitmenschen ihre Belange gegenüber der Politik und der Gesellschaft besser vertreten können. Nach langen Diskussionen über die Notwendigkeit eines solchen Gremiums einigten sich 1982 die Stadtratsfraktionen von CDU, SPD und FDP auf die Gründung eines Seniorenbeirates.

Ein dynamisches Gremium

Oberbürgermeister Jens Beutel, Schirmherr des Jubiläums, betonte in seiner Festrede, dass die Entscheidung des Stadtrates vor 25 Jahren eine gute und weitsichtige Entscheidung war.

Er würdigte in seinem Rückblick die engagierte, zuweilen kämpferische Arbeit der Beiratsmitglieder und bezeichnete den Beirat als ein wandlungsfähiges dynamisches Gremium – immer auf der Höhe der Zeit.

Vielfältig informieren

Bereits heute sind mehr als 17 Prozent der Mainzer älter als 65 Jahre. Für sie bietet der Seniorenbeirat zahlreiche Informationsveranstaltungen an, z.B. über Soziales und Gesundheit, häusliche Pflege, Barrierefreiheit, Wohnen im Alter, Kultur, Verkehrssicherheit, Kriminalprävention, Freizeit und Sport oder Computerkurse.



Der Seniorenbeirat wirkt u. a. mit bei den Mainzer Gesundheitstagen, den Mainzer Seniorentagen, dem Ehrenamtstag, dem Seniorensommerfest sowie in der Redaktion des Mainzer Seniorenmagazins „conSens“.

Mainz war Vorreiter

Einen Einblick in die Geschichte der Seniorenbeiräte gewährte während des Festaktes Herman-Hartmut Weyel, der ehemalige Mainzer Oberbürgermeister und derzeitige Vorsitzende der Landes-seniorenvertretung Rheinland-Pfalz.

Seniorenbeirat der Stadt Mainz

Kaiserstraße 3–5 · 55116 Mainz
Telefon 0 61 31/12 29 63
E-Mail: seniorenbeirat@stadt.mainz.de

Das Büro ist jeden Dienstag von 10 bis 12 Uhr besetzt.

So ist der Mainzer Seniorenbeirat einer der ältesten in Deutschland. Die langjährige Vorsitzende Otti Gerber setzte sich maßgeblich für die Gründung einer Landesseniorenvertretung ein und war dann über viele Jahre deren Vorsitzende.

Erfahrungen austauschen

Auch aus der Partnerstadt Erfurt nahm eine Delegation des befreundeten dor-

tigen Seniorenbeirates an der Jubiläumsfeier teil.

Der stellvertretende Vorsitzende Herbert Petterson stellte in seinem Grußwort den hohen Stellenwert der Beiräte in der heutigen Zeit in den Mittelpunkt seiner Ausführungen und bedankte sich für die seit 1995 bestehende Freundschaft.

In den jährlichen Begegnungen, ob in Mainz oder in Erfurt, findet immer ein ernsthafter Erfahrungsaustausch statt, der neue Impulse setzt und das gegenseitige Verstehen fördert.

Ein verlässlicher Partner

Christiane Gerhardt, die Vorsitzende des Mainzer Seniorenbeirates, betonte, dass der Beirat zielgerichtet die Bedürfnisse und Interessen der Älteren vertritt und belegte anhand vieler positiver Beispiele das in den vergangenen 25 Jahren Erreichte.

Sie forderte die Politiker im Hinblick auf den demografischen Wandel zu einer verstärkten Zusammenarbeit auf, denn „Nur gemeinsam sind wir stark und nur gemeinsam können wir hier in unserer schönen Stadt Mainz etwas erreichen“.

Christiane Gerhardt beendete die Jubiläumsfeier mit den Worten „Mit uns muss man rechnen, auf uns kann man sich verlassen“.

Ein großer Mensch und Wissenschaftler

Im April wäre der Physiker Max Planck
150 Jahre alt geworden

Arnold Holstein

„Ich hätte ebenso gut Philologe oder Historiker werden können. Was mich zur exakten Naturwissenschaft getrieben hat, war ein mathematisches Kolleg, das mich innerlich befriedigte und anregte“, schrieb Max Planck, dessen 150. Geburtstag wir in diesem Jahr begehen. Er hat sich als einer der ganz großen zukunftsweisenden Wissenschaftler des 19. und 20. Jahrhunderts weltweit einen Namen gemacht.

Seine wichtigste wissenschaftliche Leistung gelang ihm 1899 mit der Entdeckung der Naturkonstanten („Plancksches Wirkungsquantum“), aus der er das Plancksche Gesetz der Wärmestrahlung entwickelte und damit die Quantentheorie begründete. Diese Entdeckung revolutionierte die moderne Physik entscheidend. Dafür wurde er 1918 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet.

Max Planck war eine faszinierende Persönlichkeit mit hohen menschlichen Qualitäten. Über seine physikalischen Theorien hinaus beschäftigten ihn Reflexionen über die Welt und die Religion.

„Max Planck – Revolutionär wider Willen“ lautet der Titel einer **Sonderausstellung** zum 150. Geburtstag des neben Albert Einstein wohl bekanntesten deutschen Physikers. Sie ist vom 27. April bis zum 5. Oktober zu sehen im

Deutschen Technikmuseum

Trebbiner Straße 9 · 10963 Berlin
Telefon 0 30/90 25 40
Telefax 0 30/90 25 41 75
E-Mail: info@dtmb.de
Internet: www.dtmb.de

„Die Naturwissenschaft braucht der Mensch zum Erkennen, den Glauben zum Handeln“, so hat er es einmal formuliert.

Standhaft und mutig

Aktiv nahm Max Planck am Leben der wissenschaftlichen Gemeinschaft teil. Er bekleidete führende Positionen u.a. als Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, in der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte, in der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, in der heutigen Deutschen Forschungsgemeinschaft, in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (später ihm zu Ehren in Max-Planck-Gesellschaft umbenannt).

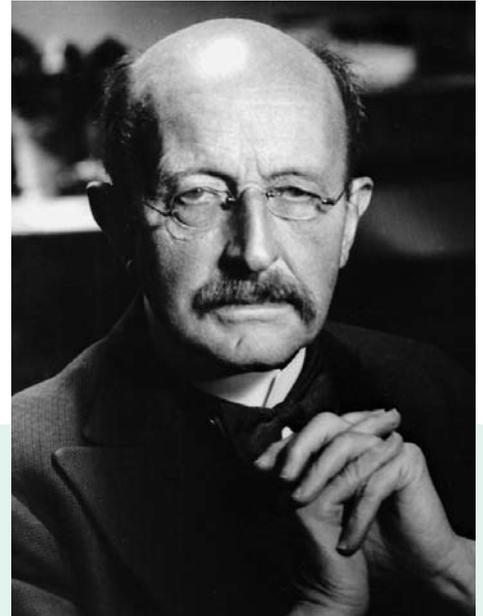
Während der Nazidiktatur bewies er mit seinem Einsatz für bedrohte Freunde und Kollegen Mut und Standhaftigkeit.

Viele Schicksalsschläge

Max Planck war aber auch eine Persönlichkeit, die trotz schwerster Schicksalsschläge innere Größe und Menschlichkeit bewiesen hat.

Schon im Jahre 1909 verlor er seine Frau, der älteste Sohn fiel bei Verdun, 1917 und 1919 starben die Zwillingstöchter bei der Geburt ihrer ersten Kinder. Im Januar 1945 wurde der jüngste Sohn wegen Beteiligung am Attentat auf Hitler von den Nazis ermordet.

Alle diese Unglücke ertrug Planck mit stoischer Schicksalsergebenheit. Er fand Trost in seinem Glauben und in der Musik. Und schließlich in den Alpen, in denen er sich auch noch im hohen Alter als trittfester Bergsteiger regenerierte.



Max Karl Ernst Ludwig Planck

am 23. 4. 1858 in Kiel geboren, entstammte einer schwäbischen Gelehrtenfamilie. 1867 Umzug der Familie nach München. Abitur bereits mit 16 Jahren. Studium der Physik in München und Berlin. 1878 Lehramtsexamen. 1879 Promotion, 1880 Habilitation. Zunächst unbesoldeter Privatdozent in München. Ab 1885 Professor in Kiel. Ab 1889 Professor für theoretische Physik in Berlin. Ab 1913 Rektor der Universität. Am 1. Oktober 1926 wurde Planck emeritiert. Fast neunzig Jahre alt verstarb er am 4. Oktober 1947 in Göttingen.

Der Asteroid „Planckia“

Schon zu Lebzeiten wurde Max Planck hoch geehrt: u.a. mit dem Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste, mit dem Adlerschild des Deutschen Reiches, mit der Ehrendoktorwürde von neun Universitäten. Der Asteroid Nr. 1069 wurde ihm zu Ehren Planckia genannt. Er war Ehrenbürger seiner Geburtsstadt Kiel. Von 1957 bis 1971 zeigten die offiziellen Zwei-Mark-Münzen sein Konterfei. Zahlreiche Schulen, auch Universitäten, Straßen und Plätze sind nach ihm benannt.

Der 150. Geburtstag Max Plancks wird an vielen Orten mit Veranstaltungen ihm zu Ehren gefeiert. Außerdem werden eine 10-Euro-Gedenkmünze und eine Briefmarke herausgegeben.



„Man kann ja kaum noch auf die Straße gehen, ohne dass einem etwas passiert.“ Haben wir das nicht alle schon mal gesagt oder gedacht? Berichte in den Medien scheinen diesen Eindruck ja auch zu bestätigen, Kriminalität und insbesondere Gewalt richtet sich in wachsendem Maße gegen ältere Menschen.

Sein Leben ohne Ängste und in Sicherheit gestalten zu können, ist gerade für die ältere Generation wichtig. Mit zunehmendem Alter wächst die Angst, Opfer einer Gewalttat, eines Überfalls oder eines Einbruchs zu werden.

Auf das Gefühl, einer scheinbar allgegenwärtigen Bedrohung dann hilflos gegenüber zu stehen, reagieren ältere Menschen oft mit einem Rückzug aus gesellschaftlichen Aktivitäten, verzichten auf Kontakte nach draußen und isolieren sich zwangsläufig.

Diese altersbedingte Unsicherheit wird dann im Falle einer konkreten Opfererfahrung auch noch verstärkt.

Häufiger ausgetrickst

Objektiv betrachtet sind Seniorinnen und Senioren von Straftaten nicht öfter betroffen als andere Altersgruppen. Das Opferrisiko ist allgemein gering. Allerdings sind ältere Menschen statistisch häufiger von Trickbetrug, Trickdiebstahl und betrügerischen Haushaltsgeschäften, nicht jedoch als Opfer von Gewaltstraftaten betroffen.



ausersehen werden. Sie leben oft allein, freuen sich über jedes Gespräch und Abwechslung. Die Täter sind meist freundlich, höflich und gut gekleidet, so dass es ihnen leicht fällt, Vertrauen zu erwecken.

Die älteren Menschen sind unter Umständen körperlich nicht mehr so fit wie früher. Darunter kann die Selbstsicherheit leiden.

Projekt Sicherheitsberater

Um den Bedürfnissen der älteren Menschen gerecht zu werden, wurde 1994 in Hessen das Projekt der ehrenamtlichen Sicherheitsberater für Senioren entwickelt. Dieses Präventionsprojekt soll in erster Linie aufklären, Ängste bei den Seniorinnen und Senioren abbauen, einen Vertrauenspakt mit der Polizei schließen und praktische Tipps sowie bewährte Verhaltenshilfen geben.

Wenden Sie sich bei **Fragen der Sicherheit** zuerst an die Polizei. Nutzen Sie deren Angebote. Dort gibt es auch die entsprechenden Sicherheitsbroschüren. Man benennt Ihnen außerdem gerne die Sicherheitsberater in Ihrer Nähe.

Die Sicherheitsberaterinnen und -berater informieren ebenfalls bei Veranstaltungen von Seniorenorganisatio-

Aufklären und Ängste abbauen

Sicherheitsberater für Senioren helfen neutral und kostenlos

Arnold Holstein

Nun fragt man sich, warum Seniorinnen und Senioren so gern als Opfer

Diese Idee wird seit vielen Jahren auch von der rheinland-pfälzischen Polizei in zahlreichen Städten und Landkreisen mit Erfolg praktiziert. Das Projekt ist zu einem „echten Renner“ geworden.

Vertrauensvoll helfen

Die Sicherheitsberater sind durch praxisnahe und intensive Schulungen ausgebildet. Sie haben als Ansprechpartnerinnen und -partner eine hohe Akzeptanz, denn sie verfügen über ähnliche Lebenserfahrungen, sprechen die „gleiche Sprache“ und können geeignete Vorbeugungshinweise geben. Die Sicherheitsberater für Senioren beraten neutral und kostenlos.

Die Botschaft lautet: Wer die Gefahr kennt, kann Risiken ausschließen. „Wir möchten Vertrauen bei den älteren Menschen aufbauen, ihr Sicherheitsgefühl stärken und zur Mitarbeit für die eigene Sicherheit motivieren. Natürlich können wir die Welt nicht verändern. Wir können aber kleine Denkanstöße geben“, so einer der Senioren, der sich zum Sicherheitsberater hat ausbilden lassen.

nen, auf Straßen und Wochenmärkten. Sie können auch eine kostenlose persönliche Beratung im Haus oder in Ihrer Wohnung vereinbaren.

Und wenn Sie selbst Interesse an der Ausbildung zur Sicherheitsberaterin oder zum Sicherheitsberater haben, erteilt man Ihnen bei der Polizei gerne weitere Auskünfte.

Immer mehr „alte Hasen“



Kurse für SeniorTRAINERinnen in Rheinland-Pfalz wurden verdoppelt

Rheinland-Pfalz bildet immer mehr „alte Hasen“ aus. Bis zum Frühjahr 2009 wurde die Anzahl der Kurse für seniorTRAINERinnen verdoppelt, sodass in den Projektjahren 2007/2008 und 2008/2009 nun acht lokale Anlaufstellen seniorTRAINERinnen ausbilden können. Im Norden und im Süden von Rheinland-Pfalz wird jeweils ein Qualifizierungsseminar angeboten.

Seit sechs Jahren qualifiziert die Evangelische Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft der Pfalz in Kaiserslautern ältere Menschen zu seniorTRAINERinnen in Rheinland-Pfalz.

Die Seminare regen an, die vielfältigen Kompetenzen und Erfahrungen in der dritten Lebensphase weiter zu entwickeln und diese durch freiwilliges Engagement in der Gesellschaft zu multiplizieren.

Für die Praxis des Ehrenamtes geht es um Themen wie: Entwicklung und Orientierung im freiwilligen Engagement, Gruppen moderieren, von der Idee zur Aktion durch Projektarbeit, Präsentationsmethoden, Öffentlichkeitsarbeit im Ehrenamt, Methoden für aktive Gruppen, kollegiale Beratung und neue Ehrenamtliche ansprechen.

Neue Ideen entwickelt

45 Frauen und Männer nahmen im Projektjahr 2007/2008 an dem Weiterbildungsangebot teil und bringen ihre Kompetenzen aus Beruf, Familie und Freizeit im bunten Feld des freiwilligen, ehrenamtlichen Engagements ein.

Sie engagieren sich in der Nachbarschaftshilfe, in Internetcafés, in Mehrgenerationenhäusern, in der Lokalen Agenda, im Kulturbereich, in Vereinen und den Kirchen.

Dabei entstehen neue Projekte wie Lese- und Singstunden im Altersheim,



Job- und Berufswahlpatenschaften, ein Café, in dem sich Menschen ihre Lebenserfahrungen erzählen oder sich als Singles treffen.

Besonders hoch ist das Interesse am Thema „(Bezahlbares) Wohnen im Alter“.

Vereine erhalten durch seniorTRAINERinnen neuen Schwung und Impulse, wie beispielsweise neue Ehrenamtliche ganz gezielt für eine Mitarbeit im Verein angesprochen werden können. Oder durch neue Veranstaltungsangebote werden Menschen für Vereine

angesprochen, die vorher nicht erreicht wurden.

Schon 140 ausgebildet

Mittlerweile wurden in Rheinland-Pfalz 140 seniorTRAINERinnen aus elf verschiedenen Regionen qualifiziert. Für sie findet eine jährliche Fortbildung statt. Mit einer Abschlussveranstaltung Anfang März 2008 wurde das Engagement der neuen seniorTRAINERinnen gewürdigt. Sie werden nun in den kommenden beiden Jahren ihre Ideen und Projekte weiterentwickeln.

Ein kleines Netzwerk

Im Februar 2008 gab es ein letztes Mal die Möglichkeit für lokale Anlaufstellen wie Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen oder Fachstellen in den Wohlfahrtsverbänden, sich für das Qualifizierungsangebot „seniorTRAINERinnen“ zu bewerben. Deren Aufgabe ist es, Teilnehmende für das Projekt und die Ausbildung zur/zum seniorTRAINERin zu gewinnen und zu begleiten.

Die seniorTRAINERinnen bilden in ihrer Region ein kleines Netzwerk, das sich austauscht und gemeinsame Projekte wie Ehrenamtsbörsen vorantreibt.

Vielfältige **Informationen** rund um das Projekt finden Sie auf der neuen Internetseite der seniorTRAINERinnen in Rheinland-Pfalz unter www.seniortrainer-rlp.de oder www.seniortrainerinnen-rlp.de. Oder Sie wenden sich an die

Evangelische Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft

Fachbereich Erwachsenenbildung

Heike Baier (Projektleitung)
Unionstraße 1, 67657 Kaiserslautern
Telefon 06 31/36 42-122
E-Mail: evarbeitsstelle.eb.kl@evkirchepfalz.de

Leben und Wohnen im Alter

Seniorenbeirat der Verbandsgemeinde Weißenthurm informierte

Immer mehr Mitbürgerinnen und Mitbürger machen sich über ihre Wohnsituation im Alter Gedanken und suchen Alternativen zu einem Aufenthalt in einem Seniorenheim. Deshalb lud der Seniorenbeirat der Verbandsgemeinde Weißenthurm mit Unterstützung der Beratungs- und Koordinierungsstelle des Caritasverbandes Koblenz zu einem informativen Gespräch ein.

Neben dem betreuten Wohnen im Alter gibt es in jüngster Zeit verschiedene Eigeninitiativen für gemeinsame Wohnformen älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger. Referent Wolfgang Doll, evangelischer Pfarrer im Ruhestand, ist selbst Mitbegründer und Bewohner einer solchen, alternativen Form des Zusammenlebens.

Er berichtete in seinem Vortrag über den Entstehungsprozess, aber auch über Probleme und Hindernisse bei der

Realisierung des Projektes. Wolfgang Doll schilderte die Bedeutung einer realistischen Einschätzung der Ziele und Eckwerte zu Beginn der Planung sowie die Probleme in der Bauphase. Mit zahlreichen Impressionen der Wohnanlage rundete er seinen Vortrag ab.

Neben handfesten Tipps – so soll zum Beispiel die Größe einer Wohneinheit nicht zu klein gewählt werden oder individuell gewünschte Ausstattungsmerkmale (Lift, Sauna oder

Schwimmbad) müssen bestimmt werden – regte der Referent die Anwesenden auch allgemein dazu an, über ihre zukünftige Wohnungssituation nachzudenken.

Zum Abschluss der Veranstaltung überreichte der Zweite Beigeordnete der Verbandsgemeinde Weißenthurm, Herbert Nickenig, gemeinsam mit der Vorsitzenden des Seniorenbeirates der Verbandsgemeinde, Dorothea Kalus, eine Geldspende zur Unterstützung eines Hilfsprojektes von Wolfgang Doll.

Beide dankten ihm für den gelungenen Vortrag. Dem Dank schloss sich auch die Leiterin der Beratungs- und Koordinierungsstelle des Caritasverbandes Koblenz, Bettina Zaar, an.



Flohmarkt finanziert Ausflüge

Haus Edelberg: Förderverein und Ehrenamtliche setzen sich mit Eifer ein

Josef Neubauer

In Speyer werden ältere Verbraucherinnen und Verbraucher gemeinsam mit ehrenamtlich Engagierten zu Verkäufern, um mit dem auf Flohmärkten erzielten Erlös den Seniorinnen und Senioren im Haus Edelberg einen abwechslungsreichen Heimaltag bieten zu können.

Mit ihren Flohmärkten im Haus und in der Stadt Speyer tragen die Mitglieder des Fördervereins und viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon seit Jahren zur Mitfinanzierung aller Aktivitäten und Anschaffungen für

Haus Edelberg bei. Stets werden eine große Auswahl an Büchern, Bildern, aber auch viele andere, noch gut brauchbare Artikel zum Kauf angeboten. Hinzu kommen zahlreiche Spenden, für die der Förderverein sehr dankbar ist.

Denn viele ehrenamtlich Tätige setzen sich das ganze Jahr über mit Eifer für die Bewohnerinnen und Bewohner ein und sichern so eine ganze Reihe von Aktivitäten: Besuchsdienste, Spielrunden oder die Mitbetreuung von an Demenz Erkrankten im Haus. Auch eine Reihe von Veranstaltungen wie

beispielsweise Grillabende, musikalische Unterhaltung und Darbietungen von Künstlern, werden den Seniorinnen und Senioren angeboten.

Ein zur Tradition gewordener jährlicher Tagesausflug beschert den alten Menschen ein ganz besonderes Erlebnis. Mit den hauseigenen Bussen und privaten Pkws geht es an die Weinstraße. Nach einem Mittagstisch wird, sofern es die Witterung zulässt, ein kleiner Spaziergang unternommen. Vor der Heimfahrt gibt es dann noch den Nachmittagskaffee mit Kuchen oder Torte.

Vom Spieler zum Lebensretter

Zum 100. Geburtstag
von Oskar Schindler

Arnold Holstein



Oskar Schindler wurde am 28. April 1908 in Zwittau (ehemaliges Sudetenland) geboren. Anfang 1939 trat er in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) ein. Im September 1939 ging er nach Krakau. Mit Unterstützung einflussreicher Stellen wurde ihm eine ehemals jüdische Emaillewarenfabrik übertragen.

Er produzierte Geschirr und Kochutensilien für die deutsche Wehrmacht. Schon 1942 war aus der kleinen Fabrik ein Großbetrieb mit mehr als 1.000 Beschäftigten geworden. Davon waren ein großer Teil Zwangsarbeiter aus dem Krakauer Ghetto.

Gegen Unmenschlichkeit

Oskar Schindler war ein Hedonist, ein Spieler und eben ein Kriegsgewinnler. Auf Feierlichkeiten der SS (Schutzstaffel der NSDAP) wurde er gern gesehen. Er verstand es, diese Kontakte auch für seinen Vorteil auszunutzen.

Er musste aber auch erleben, wie brutal die Menschen im Ghetto behandelt wurden. Zuvor prinzipienloser Opportunist, widerten ihn diese Unmenschlichkeiten mehr und mehr an.

So begann Oskar Schindler sich ernsthaft für „seine Juden“ einzusetzen und zu helfen, diese schlimme Zeit zu überstehen. Dafür nutzte er sein Geld und setzte auch seine eigene Sicherheit aufs Spiel.

Ein privates Arbeitslager

Entscheidend für Oskar Schindlers humanitäre Bemühungen war, dass sein Betrieb „kriegswichtige Produkte“ herstellte. Wann immer seine Leute

von Deportationen bedroht waren, konnte er Ausnahmegenehmigungen erwirken und so auch Frauen, Kinder und sogar Behinderte als wichtige Facharbeiter deklarieren und retten.

Im März 1943 wurde das Krakauer Ghetto liquidiert. Die SS schickte viele Juden in das Zwangsarbeitslager Plaszów. Oskar Schindler wurde erlaubt, für die bei ihm beschäftigten Juden (inzwischen waren es mehr als 900) ein privates Arbeitslager auf seinem Fabrikgelände zu errichten. Sie wurden so vor dem Horror in diesem unmenschlichen Lager bewahrt.

*„Wer auch nur
ein einziges Leben rettet,
rettet die ganze Welt.“*

Dieser Talmudspruch ist in den Ring eingraviert, den die Juden Oskar Schindler als Geschenk übergaben. Aus echtem Zahngold gemacht, war der Ring am 8. Mai 1945 das einzige, das sie besaßen, um Schindler für ihr Leben zu danken.

Schindlers Juden helfen

Im Oktober 1944 näherte sich die Rote Armee. Oskar Schindler wurde die Umsiedlung seines Betriebes nach Brünnlitz (ehemaliges Sudetenland) erlaubt. Neben seiner Belegschaft durfte er noch eine große Anzahl weiterer Juden aus dem Lager Plaszów mitnehmen. Während dieser Umsiedlung wurde die

bekannte „Schindlers Liste“ erstellt. Der dafür zu zahlende Preis verzehrte Schindlers Gewinne völlig. Auf diese Weise gelang es ihm aber, etwa 800 jüdische Männer und 300 jüdische Frauen vor den Gaskammern zu retten.

In der Nacht des 8. Mai 1945 floh Schindler vor den Alliierten nach Deutschland. In der Nachkriegszeit gelang ihm nichts mehr. Nach einigen Jahren in Deutschland emigrierte er nach Argentinien, kehrte dann aber wieder zurück. Es waren die Schindler-Juden, die ihren Lebensretter nun finanziell über Wasser hielten.

Kein Durchschnittsmensch

Oskar Schindler ist in Israel und in Deutschland auf vielfache Weise geehrt worden. Am 9. Oktober 1974 starb er in Hildesheim. Auf eigenen Wunsch wurde er auf dem katholischen Friedhof in Jerusalem bestattet.

Steven Spielberg setzte Oskar Schindler 1993 mit „Schindlers Liste“, ausgezeichnet mit sieben Oscars, ein filmisches Denkmal.

Persönlichkeit und Wesen Oskar Schindlers werden wohl stets Fragen aufwerfen. Vielleicht schließt man sich der Aussage eines Überlebenden des Holocaust an, dessen Name ebenfalls auf Schindlers Liste stand: „Wir müssen ihn so akzeptieren, wie er war und ist. Wäre er ein Durchschnittsmensch gewesen, wäre er sicher nicht fähig gewesen, das zu tun, was er für uns getan hat.“



LIEBENSWERTES RHEINLAND-PFALZ



Natur pur und Geschichte

Die Region Lahn-Esterau bietet viele Sehenswürdigkeiten und jede Menge Freizeitspaß

Sabine Ksoll

Auf halbem Wege zwischen Diez und Nassau – dort, wo das idyllische Lahntal mit besonderen Reizen gesegnet ist – liegt das Feriengebiet Lahn-Esterau. Hier können Jung und Alt gemeinsam Natur pur, Fluss-Romantik und Burgen-Geschichte erleben.

Das tief eingeschnittene Flusstal der Lahn mit seinen Nebenbächen Daubach, Rupbach und Gelbach, den bewaldeten Hängen der Ausläufer von Westerwald und Taunus sowie dem Freizeitangebot am Herthasee bei Holzappel sind ein Paradies für Naturfreunde, Aktiv-Urlauber und Erholungssuchende.

Als 2001 das Regionalforum „Tourismus Lahn-Esterau“ gegründet wurde, kamen dazu um die 50 enga-

gierte Bürgerinnen und Bürger zusammen. Sie alle hatten ein gemeinsames Ziel; sie wollten die Region der Esterau für den Tourismus attraktiver gestalten.

Geschichte der Esterau

Die Esterau ist eine ehemalige Grafschaft im nördlichen Rheinland-Pfalz, rund um das Dorf Holzappel. Im Jahr 950 n. Chr. wurde das Gebiet unter diesem Namen erstmals urkundlich erwähnt. Heute bezeichnet der Begriff Esterau die Region rund um Holzappel, die sich aus elf selbstständigen Gemeinden zusammensetzt.

Gelegen im Zentrum des Erholungsgebietes „Naturpark Nassau“, umgeben von Wäldern, Wiesen und Seen, bietet die Region vielfältige Möglichkeiten der Entspannung und Freizeitgestaltung.

Wasserparadies Herthasee

In unmittelbarer Nähe von Holzappel – am Fuße des Höchst (der mit 443 Metern höchsten Erhebung der Region Esterau und der Verbandsgemeinde Diez) – liegt der Herthasee. Seine herrliche Umgebung und seine gute Wasserqualität haben dazu beigetragen, dass sich der See mit seinen Ufer-

flächen zu einem viel besuchten Freizeitparadies entwickeln konnte. Es lädt ein zum Schwimmen, Sonnenbaden, Bootfahren, Angeln und Wandern.

Neue Attraktionen

Im Regionalforum „Tourismus Lahn-Esterau“ entstanden 2001 drei Arbeitskreise, mit jeweils einer speziellen Aufgabenstellung.

Der Arbeitskreis Herthasee hatte das Ziel, neue Attraktionen auf dem Seegelände zu schaffen. Der Arbeitskreis Wandern wollte die Infrastruktur der Wanderwege erneuern. Der Arbeitskreis Wohnen/Essen/Trinken widmete sich der Aufgabe, Gastronomie- und Freizeitziele besser zu vermarkten.

Nach jetzt gut sechs Jahren ehrenamtlichem Engagements blicken die Arbeitskreise mittlerweile auf eine große Anzahl umgesetzter Projekte zurück.

Die Freizeitkarte

So konnte der Arbeitskreis Herthasee mit einem Beach-Volleyball-Platz, einer Badeinsel, der Erweiterung der Liegewiese, einem Piratenspielschiff und erst kürzlich einem Gartenschachspiel

Informationen

Verbandsgemeindeverwaltung Diez
Regionalforum
„Tourismus Lahn-Esterau“
Louise-Seher-Straße 1
65582 Diez
Telefon 0 64 32/50 13 21
Internet: www.vgdiez.de

die Freizeitmöglichkeiten am Herthasee um ein Vielfaches steigern.

Der Kreis der Engagierten im Bereich Wandern konzipierte ein Themen-Wanderwegenetz in Anlehnung an historische Wege wie den Halfterweg von Diez nach Obernhof, den Lubentiusweg, den Kirchweg, den Burgweg und den Grubenwanderweg.

Eine Freizeitkarte mit allen Wander- und Radwegen, Sehenswürdigkeiten, Einkehrmöglichkeiten und vielem mehr wurde vom Arbeitskreis Wohnen/Essen/Trinken entwickelt. Die Karte ist bereits in der zweiten Auflage erschienen.

Darüber hinaus wurde mit regionalen Erzeugern die Angebotspalette regionaler Produkte erweitert, so gehört ein Halfterschnaps oder ein Lubentiusgeist heute zu einer zünftigen Wanderung ganz einfach dazu.

Ehrenamtstag in Diez

Der landesweite Ehrenamtstag 2008 findet am Samstag, 13. September, von 10 bis 16 Uhr in Diez statt.

Neben einem „Markt der Möglichkeiten“, wo nachahmungswürdige Ehrenamtsprojekte von Bürgerinnen und Bürgern aus ganz Rheinland-Pfalz vorgestellt werden, gibt es ein attraktives und interessantes Kulturprogramm.



Der Bonbonbaum

Es gab einmal einen Baum, der stand mitten im freien Feld. Seine Blätter hatten eine ähnliche Form wie die Blätter des Kirschbaumes, aber im Herbst färbten sie sich feuerrot und fielen erst kurz vor Weihnachten zur Erde.

Oft, wenn unser Großvater bei seiner Feldarbeit an diesem Baum vorbeikam, brachte er uns eine Handvoll Süßigkeiten vom Bonbonbaum mit nach Hause. Die Früchte des Baumes waren nämlich je nach Jahreszeit ganz verschieden.

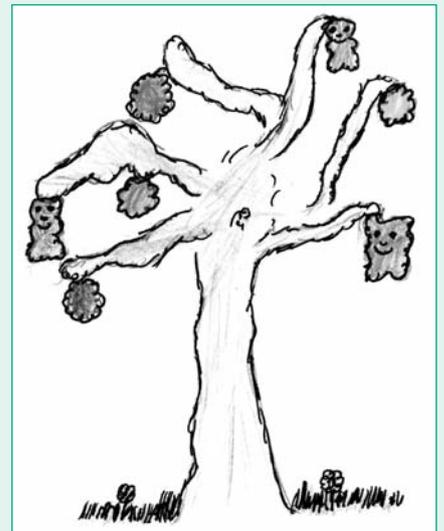
Bereits im Frühjahr, wenn alle anderen Bäume noch in voller Blüte standen, trug der Bonbonbaum schon Früchte. Am Baum wuchsen jedoch nicht wie an einem Apfelbaum nur Äpfel oder wie an einem Kirschbaum nur Kirschen.

Im Frühling waren es süße Karamellen. Großvater sagte, die würden als Erste reif. In der heißen Sommerzeit reiften am Bonbonbaum dicke rote Himbeerbombons. Die schmeckten zuckersüß und klebten manchmal, wenn sie überreif waren, an den Fingern und die Zunge wurde ritzerot,

wenn wir davon gegessen hatten. Großvater musste jedes Mal eine spitze Tüte von zu Hause mitnehmen, wenn er diese Sorte Himbeeren pflücken wollte.

Einige Jahre später, als der Baum groß und mächtig geworden war, wurden an einem Ast sogar Gummibärchen reif. So erfreute uns der Bonbonbaum das ganze Jahr über und auch Großvater hatte seine Freude an der reichen Ernte. Eines Tages jedoch hieß es, auf dem Feld würde eine Flurbereinigung durchgeführt. Es kamen viele fremde Menschen, breiteten Landkarten aus und begannen, die Felder neu zu vermessen. Viele Büsche und Hecken wurden entfernt und sogar die Quellen, aus denen früher die Rehe getrunken hatten, wurden manchmal zugeschüttet. Mit schweren Maschinen wurden neue, schnurgerade Wege angelegt.

Der Bonbonbaum stand gerade dort, wo ein neuer Weg entstehen sollte – und eines Tages wurde er von den fremden Arbeitern gefällt und sogar seine Wurzel ausgegraben. Den auswärtigen Arbeitern hatte niemand gesagt, dass es sich bei dem Bonbon-



baum um eine ganz besondere Baumrasse handelte und so verschwand er plötzlich spurlos.

Seit dieser Zeit müssen Großväter, wenn sie ihren Enkeln eine Freude machen wollen, die Bonbons im Geschäft kaufen. Diese Bonbons kommen aus fremden Ländern, wo wohl noch keine Flurbereinigungen stattgefunden haben.

Manchmal würde ich mir für meine Enkel und alle anderen Kindern einen ganzen Wald mit dieser Baumart wünschen.

Kurt Antes

Deutscher Seniorentag

... vom 8. bis 10. Juni 2009 in Leipzig



Unter dem Motto „Alter leben – Verantwortung übernehmen“ veranstaltet die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) vom 8. bis 10. Juni 2009 in Leipzig den nächsten Deutschen Seniorentag.

„Der Deutsche Seniorentag soll aufzeigen, dass die Gruppe der Älteren mitgestalten und auch mitbestimmen möchte und bereit ist, ihr in Beruf und Familie erworbenes Erfahrungswissen zum Nutzen aller Generationen einzu-

bringen. Die Politik soll wissen: Mit uns, den Seniorinnen und Senioren, muss sie rechnen, aber auf uns kann sie auch zählen“, so der BAGSO-Vorsitzende Walter Link.

Während des Seniorentages sind in der Stadt und vor allem auf dem Leipziger Messegelände zahlreiche Veranstaltungen rund um das Thema Alter geplant.

Auch parallel zum 9. Deutschen Seniorentag findet die SenNova statt, eine Ausstellung mit innovativen Produkten und Dienstleistungen für die Generation 50 plus.



Termine für Blumenfreunde

Es ist soweit: Am 18. April eröffnet in Bingen die Landesgartenschau. Einen Überblick über die vielen großen und kleinen Veranstaltungen, die bis Oktober auf dem weitläufigen Gelände am Rhein stattfinden, gibt jetzt die Veranstaltungsdatenbank auf der Website der Landesgartenschau.

Unter dem Menüpunkt „Veranstaltungen“ findet sich ein Kalender mit praktischer Suchfunktion. Hier können alle Termine eines Tages auf einen Blick dargestellt werden. Für Hintergrundinformationen zu den Veranstaltungen genügt ein Klick auf die einzelnen Daten. Ein kurzer Text beschreibt dann, was die Besucherinnen und Besucher erwartet.

Weitere Informationen zum Programm und zu Eintrittspreisen gibt es bei der Landesgartenschau Bingen 2008 GmbH, Hafenstraße 2a, 55411 Bingen, Telefon 0 67 21/3 09 80, Telefax 0 67 21/30 98 70, E-Mail: info@lgs-bingen-2008.de, oder im Internet unter www.landesgartenschau-bingen-2008.de.

Kultursommer Rheinland-Pfalz



Der Kultursommer 2008 steht unter dem Motto „Arbeitswelten-Lebenswelten“. Von Mai bis Oktober präsentieren sich landesweit rund 250 Projekte. Eröffnet wird der Kultursommer am Samstag und Sonntag, 10. und 11. Mai, mit einem großen Festival für die ganze Familie in Bad Hönningen.

Hinweise zu den einzelnen Terminen gibt es in den Tageszeitungen. Im Internet können Sie unter www.kultursommer.de nach Ihrem persönlichen Highlight suchen.

Broschüren und Programme zu den einzelnen Veranstaltungen sind erhältlich beim Kultursommer Rheinland-Pfalz, Kaiserstraße 26–30, 55116 Mainz, Telefon 0 6131/2 88 38-0, Telefax 0 6131/28 83 88, E-Mail: info@kultursommer.de.

Rheinland-Pfalz 2008

Auf fast 50 Seiten informiert der Veranstaltungskalender 2008 über Kultur-, Wein-, Winzer-, Heimat- und Volksfeste in Rheinland-Pfalz.

Die Broschüre kann bei der Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH, Löhrrstr. 103–105, 56068 Koblenz, Telefon 018 05/7 57 46 36 (14 Cent/Minute), E-Mail: info@rlp-info.de, oder im Internet auf der Webseite www.rlp-info.de bestellt werden.

Wissensdurstig

Die neue Veranstaltungsdatenbank www.wissensdurstig.de der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) wurde jetzt freigeschaltet.

Dieses Internet-Angebot spricht bildungshungrige Menschen ab 55 an. Sie können sich dort unkompliziert über örtliche, regionale und bundesweite Bildungsangebote informieren.